

biel!

Halle und Umgebung

Beilage zur Halleischen Zeitung
226. Jahrgang. 7. April 1929

Quasimodogeniti!

Der Sonntag nach Ostern trägt verschiedene Namen: „Mein-Ostern“ wird er eingelen genannt; „Weißer Sonntag“ heißt er dort; und „Quasimodogeniti“ ist sein offizieller Name in Anlehnung an 1. Petrusbrief Kap. 2 Vers 2; er ist auch im Kalender geschrieben.

Wohlgemeint ist sein Name und dessen Bedeutung „wie Knechtgeborenen“ (so heißt „Quasimodogeniti“ zu deutsch). Er wird verständlicher, denkt man an die mit ihm verbundenen Sitten! Daß er „Mein-Ostern“ heißt, ist leicht begreiflich, weil er so unmittelbar auf Ostern folgt. Den „Weißer Sonntag“ erklärt es in die katholischen Gegenden auf diesen Tag festgelegte Feier der ersten hl. Kommunion, wo die kleinen weißen Kleider tragen. Auch in manchen Gegenden ist der Festtag der ersten hl. Kommunion, wo die kleinen weißen Kleider tragen. Auch in manchen Gegenden ist der Festtag der ersten hl. Kommunion, wo die kleinen weißen Kleider tragen.

Der erste christlichen Zeiten war dieser Sonntag nach dem sehr beliebten „Auftrag“; in weichen Kleidern sammelten sich die Taufbewerber nach dem vorausgegangenen Unterricht einem Kruz oder einem See, um sich auf den Namen des heiligen Gottes taufen zu lassen. Das alle Leben mit seinem Namen sollte abgeteilt werden, ein neues im Glauben an den neuen Jesus Christus sollte beginnen. Da, ein vollstündig ist sollte angehen: Ihre heidnischen Namen geben sie auf; die neuen sie sich zu. So wurden sie „wie die Knechtgeborenen“.

Im unferen Halleischen Dom findet zum vierten Male die der „Silbernen Konfirmation“ statt. Die vorher hier konfirmiert wurden, werden wieder zusammenkommen, daß sie sich erinnern möchten an die Zeit, wo ein Neues Leben begann. Und daß sie sich erinnern lassen, die Kirche hier nicht nur mit Teuerstellen um ihre Kinder, sondern sie stets auf belebendem Herzen!

Wir können die Gedanken an solchen Tage zurückgehen über die Konfirmation zur heiligen Taufe, wo ein Kind zwischen dem Heiligen und Mensch geschehen wurde! Wie können die Geisteskräfte, daß auf menschlicher Seite der Bund nicht treuer gehalten wird, sondern daß, wie es in dem Briefe heißt, nach dem der Sonntag seinen Namen hat: „Daß wir die vergangene Zeit nicht haben nach heidnischen Willen, da wir wandelten in Unwissenheit, Trunkenheit, Prüberei, Sauferei und geistlichen Dingen“ (1. Petr. 4, 3, 8). Wie können Herzen sich erneuern zu einem neuen Leben vor Gottes Angesicht. Das er, heißt wir nicht werden „quasi modo geniti“!

Heinrich Wind, Domprediger.

Das nationale Halle gedenkt des Reichsgründers

Die Bismarckfeier der Deutschnationalen Volkspartei

Am letzten Platz war am Freitag abend der Italia-Saal von den Hunderten besetzt, die die Bismarck-Feier der Deutschnationalen mitbegehen, die Festrede des Generals von Lettow hören wollten. Reichen schwarz-weiß-roten Fahnschmuck zeigte der Saal, ein Geist und ein Sinn beherrschte die Festversammlung, die vielen deutschen Männer, Frauen und Jungen.

Märsche, von der Stahelkapell: schneidig vorgetragen, füllten den ersten Teil des Abends, und Rezitationen Robert Försters, die bewundernden Beifall fanden. Dann aber erschallte von draußen Marschritt und Trommelklang, das Hohen der Ehrenkompagnie des Generals anzeigend. Bevor jedoch der berühmte Geist den Saal betrat, nahm vor der Bühne die Fahnenabordnung der ehemaligen Schuttruppler Aufstellung. Und jetzt erst, als er seine Schritte zur Stelle wählte, begann sich

General von Lettow-Dorbeck

zum Rednerpult, um mit seiner Ansprache zu beginnen: „Wenn ich heute von Bismarck sprechen soll, was aus jenem so unendlich reichem Leben soll ich herausstellen versuchen? Seine glühende Vaterlandsliebe, die seltene Treue dieses Großen gegen seinen königlichen Herrn wie gegen sein deutsches Volk, den Schatz seines Geistes, die Kühnheit seiner Entschlüsse, die sich im nützlichem Wirklichkeitsinn so einzigartig paarte? Ich glaube, darüber zu reden, ist hier nicht die Stelle. Aber wie Bismarck wurde an der Größe der eigenen Aufgabe, seines Wertes, davon will ich jetzt reden!“

Und nun schiederte der General klar und in großen Zügen, wie der junge Bismarck von seiner ihm von der Schule aufstrotzenden republikanischen Meinung zu dem bewährten Preußen um zurückzuführen und wie er in den Wäldern des Sturmfjahres 1848 zum Volkstribun wurde, um so seine im stillen geschriebenen Ideen durchsetzen zu können. Die Frankfurter Zeit Bismarcks, die in ihm deutsche Gefühle und daraus erwachsende eigene außenpolitische Ideen seinen Weg, seine Ministerpräsidentenschaft mit dem Kampf gegen das Parlament, seine Seereserveorganisation unter Wilhelm I. gegen an uns vorüber. Und dann die Kräfte des vorausgehenden Lebens, die Kriege von 1864, 1866 und 1870/71 mit der Berufung Kaiserproklamation als Abschluss! Vom Ausbruch des Reiches hörten wir weiter, vom Kampfe gegen die

weltlichen Machtbestrebungen der katholischen Kirche wie gegen die sozialdemokratische Gefahr, der er durch die Sozialistengesetzgebung von 1881 begegnen wollte. Und schließlich die Bismarcksche Bündnispolitik, die das junge, deutsche Reich zum Herren Europas machte!

„Wie alle großen Deutschen“, so schloß der Redner, „ward Bismarck im Alter ein Einsamer, von besten Freunden verlassen. Wir aber, die wir des Reichsgründers Werk, das uns die langen Freiheitsjahre bis 1918, die heroische Stellung in aller Welt verschafft, angründe gehen lassen, haben genug Abstand, um Cito von Bismarcks Persönlichkeit in ihrer ganzen Wucht aus der Vergangenheit wieder erleben zu lassen!“

Nachdem einige plastische Gruppen „Deutschlands Helmschirm“, vom Halleischen Jungstahlhelm vorzüglich gestellt, vorübergezogen waren, sprach

Schullehrer

das Schlusswort: „Ein Volk erhebt sich selbst, wenn es seine großen Männer ehrt! Und darum kamen wir heute zusammen, und darum war es uns eine besondere Freude, das Bild unseres Bismarck von einem anderen deutschen Volk, dessen Namen höchsten Klang im Kriege hatte, und dessen Name weiterlingen wird, in Zukunft vielleicht noch mehr als einmala. Nicht drei zweifeln zu wollen im Glauben an Deutschland, das sei unser Gebotnis am Bismarckstage!“

Die Straßenarbeiten der Woche

In der Woche vom 8. bis 13. April werden von der städtischen Tiefbauverwaltung oder in ihrem Auftrage nachstehende größere Arbeiten, teils begonnen, teils fortgesetzt: Reufestigung des Reußenbäumringes zwischen Königsstraße und Brandesplatz, der Ludwig-Bucherer-Straße zwischen Reufestigung und Wilhelmstraße und der Talstraße zwischen Gröbnerstraße und dem „Krug zum grünen Kranz“; Verlebung des östlichen Fußweges der Weßener Straße zwischen Güttenstraße und Drosselweg; Ausbau der Zufahrtsstraße zur Kriegsbeschäftigten-Siedlung am Glöcknerweg; Herstellung eines Zementrohkanals im Reufestiger Weg, eines gemauerten Kanals in der Werfseburger Straße, eines Zementrohkanals in der Feldstraße und eines Zementrohkanals in der Lutherstraßen-Verlängerung.

— Bartrag in der Stadtmission. In der Evangelischen Stadtmission spricht am heutigen Sonntag um 8.15 Uhr abends Gewerbedirektor Wüstling über das Thema „Lösen sollst auch du“. Der Vortrag findet bei freiem Eintritt im großen Saal, Weidenplan 4, statt.

Geschäftliche Mitteilung

(Für diese Nacht übernimmt die Schiffbauanstalt Reinert Bauunternehmung.) Spät und ohne sich an eine kaltenhafte Umkleung zu halten, zieht der Frühling ins Land. Der Motorpark selbst jedoch sehr gedauerer Weile und in Kürze wird der Automobilverkehr wieder Motorfahrzeugen erreichen. Zum unentbehrlichen Begleiter auf allen Reisen erdunben und mit höchster Güte versehen, läßt er sich mühelos im Wagen mitführen. Der Nachschub von 1.900.000 ermöglicht ein schnelles Zurechtfinden. Seine 89 Kartentafeln sind genau und zuverlässig, wie es die offiziellen Karten des A. v. D. und des A. D. A. G. sein müssen. Prospekt mit Musterkarte und verfeinertem Höhenrissbogen wird auf Anforderung von der Deutschen Dunlop Gummi-Compagnie, Genau (Main), abgegeben. Im übrigen ist die Dunlop-Straßenkarte bei den Automobilhändlern sowie im Buchhandel für 12 Mark erhältlich.

Wobin geße isch?

- Stadttheater: „Cafanova“ (7½).
- Theater: „Der Prozeß Max Dugan“ (8).
- Wahalla: Aufführungs-Revue „Es spricht sich herum“ (8).
- G. T. Am Riebeckplatz: „Die Zirkusprinzessin“ (erste Vorstellung 3. letzte 8.20).
- G. T. Or. Ulrichstraße: „Die Zirkusprinzessin“ (erste Vorstellung 3. letzte 8.20).
- Ma Hotel: „Der Patriot“ (3, 5.40, 8.10).
- Ma Leipziger Straße: „Mitter der Nacht“ (3.05, 5.40, 8.15).
- Schaubau: „Die Frau, die jeder liebt, bist du...“ (3, 4.30, 6.30, 8.30).
- Capitol: „Das deutsche Lied“ (4.30, 6.30, 8.30).
- Moderne Theater: Der hervorragende Spielplan (8).
- Nach Schillertheater: Der vollständig neue Spielplan (8).
- Kaffee: Das Programm mit Emil Reimers (8).
- Stallhofbrauerei: Musikantisches Enten-Konzert (3.30).
- Stadthörsaal: Zauber-Revue Wanders (8.15).



Ich fahre HORCH 8

weil eine ganze Reihe meiner Bekannten mit diesen Wagen gute Erfahrungen gemacht haben

EUGEN LANDAU



Die guten Urteile, die man heute überall über Horch 8 hört, sind nicht zuletzt auf seine Herstellungsmethoden zurückzuführen. Kostbare Werkzeuge und hochentwickelte Maschinen schaffen eine Genauigkeit und Zuverlässigkeit der Bearbeitung, die in der Welt ihresgleichen sucht!

HORCH-VERKAUFSSTELLE HALLE a. S.: HALLERJANN & CO., GROSSGARAGE, HEKLENER STRASSE 10 11. FERNSPR.: 23212
RESIDEN: Horchfiliale, Sastr. 21 | ERFURT: Mohag, Motorhandelsge. m. b. H., Reglering 12 | LEIPZIG: Horchfiliale, Rasthäuser Steing 2 | MAGDEBURG: Magdeburger Autohallen Otto Bähring, Sternstr. 13/17
NORDHAUSEN: Rulf & Fries, Am Ateator 7 | SAALFELD a. S.: Loebner & Schwenk, Maschinofabrik G. m. b. H. | WITTENBERG: Walter Pippig, Juristenstraße

Das weiße Spiel

Roman von
Werner Schief

Copyright 1928 Carl Schünemann-Verlag, Bremen.

(6. Fortsetzung.)

Langsam nach Mitternacht kehrte Tiefenbach in die Villa am kleinen Mansee zurück.

Als er, jetzt im Besitze der Schlüssel, eingetreten war, spürte er, daß Bettina daheim war. Stets war es so, seit er sie als Erstmal wieder gesehen hatte, es ging ein heftiges Zittern von ihr auf ihn über, der ihm ihre Nähe verriet. Er verarbeitete dann eine Stelle vor der Tür, die in ihre Zimmer führte, unentdeckt, schamlos, gegen den Wunsch kämpfend, eine Wasserprobe mit ihr zu tun; allein die letzte Erkenntnis, zu der er sich durchgerungen hatte, stand dem entgegen. Er drehte sich um und begab sich wie ein Zaunlehrer in das obere Herrenzimmer, wo er früher gearbeitet hatte und wo er hoffte, die guten Weiler bescheidenen Schaffens würden ihm beistehen.

Er mußte sich kaum zu erinnern, wo er die Stunden seit dem ungewöhnlichen Zusammentreffen der Günstiger Stunden verbracht hatte. Genießt er war zuerst eine lange, breite Straße entlang gegangen, auf der viele Menschen und zahllose Fußwägen waren. Dann war ihm zum Bewußtsein gekommen, daß er zusammenzufallen drohte; er hatte eine Stütze umweit der Zoologischen Gärten, umweit groß erhöhter Stützwerke und Gassenstrahlen, sich in eine Ecke gesetzt und ein Glas Cognac bestellt; dort war er länger geblieben, als er gewollt hatte. Vielleicht eine, vielleicht zwei Stunden. Sie waren wie im Fluge vergangen. Hin und wieder hatte ihm der Hellener ein frisch gefülltes Glas hingehalten, aber er entsann sich nicht einmal des Geschicks dieses Mannes, so sehr hatte er nach innen gekaut.

Mehrfach erhob er sich zu dem Glauben, er werde die Straß aufbrechen, durch einen Verzicht, durch eine weite Weite den zwei Menschen zu helfen, um die sein Denken kreiste. Dann fühlte er sich erledigt; er hielt alles, selbst das Gesehene, für selbstverständlich. Es hatte so kommen müssen, er durfte sich nicht dagegen stemmen. Günstiger und Bettina würden aufeinander zugehen, später mit dem Gewissens der Jugend dieses Glück aus seiner Hand annehmen. Was kümmerten ihn die anderen Menschen? Was ging es ihn an, wie sie darüber nachdenkten und richteten? Es war doch etwas, was nur für drei betraf: die Frau, den Jungen und ihn, den Verursacher. Gut, man würde darüber lächeln. Man würde auch, sah man tiefer, ihn bedauern. Er war darüber hinausgewandert, bei allem, was er tat, auf andere zu schließen. So nur hatte er Bettina betreten können; und so wollte er sie wieder freigeben.

War er so weit, dann gelangte er an eine merkwürdige Kammer seines Simierens, die ihm selbst fremd und unbekannt war, über die er sich wunderte, die ihm später mit Entsetzen erfüllte. Also Verzicht! Aber nun fiel ihm ein, was dieser Verzicht bedeutete: Nicht vor Bettina, ein Schreiben von ihr für immer. Nie durfte er sie dann wiedersehen; sie war ihm verloren, selbst als Freundin verloren. Und Günstiger? Müde er ihm? Nein. Was also war es, das sich zwischen ihm und seinen Sohn hob?

Die Kammer? Er überlegte. War das, was er sich vornahm, nicht das einzig Richtige für einen Mann seiner Jahre? Seiner Jahre? Hier ergab er auf Grund in der Tiefe, in die er versunken war. Die Jahre, sie waren kein Hindernis, hatten auch noch nicht die Sinne abgeschliffen, an der er sich hielt. Er liebte Bettina, er war nicht frei von lebensschmerzlichen Gedanken nach ihrer Weisheit und der Stärke, sie aus seinem Leben scheidend zu lassen wie etwas, an dem er nicht hing, war eine Ringe.

Wie hatte er Monate ohne sie leben können? Wie war es ihm möglich gewesen, eine Welt im kleinen gründen zu wollen, während solche Gefühle in ihm wach waren? Sollte er sich selbst betrogen? Oder war das Betrogenen nach der Frau erst heute, erst in dieser Stunde wieder in ihm lebendig geworden?

Nein, es hatte nie geschlummert! Nur war es von anderem gedämpft und behütet worden: von der Sicherheit des Besitzes, dem Vertrauen zu ihr und sich selbst. Da dies nur zufällig wurde, hing die Meinung sich schließlich an einen Mann. Noch war er nicht alt genug, um es nicht zu hören, dieses Können und Stehen bei dem Gedanken an Trennung und Verzicht.

„Der Fremde hat gelogen“, rief es in ihm, und der weite, qualende Wald, auf dem sein Denken sich zu bewegen begann zu fassen, lag wiederum vor ihm wie vor Minuten oder Stunden. Er mußte ihn von neuem gehen, mußte wieder alle Stationen des Gedankens passieren, wieder bis an die Stante vordringen, an der er jedoch wurde durch Schmerz und Selbstkenntnis.

Sollte er noch heute nach abtreten und nie wiederkommen? Oder mochten in aller Frühe verflüchten, unter irgendeinem Vorwand, der Bettina davon bewahrte, die Wahrheit zu hören?

Kein Entschluß wurde reif. Er sah bis zum nächsten Tage; dann ging er in sein Schlafzimmer, entledigte sich und legte sich nieder, weil er die erkrankten, fragenden Blicke des Dieners fürchtete. Aber kein Schlaf befreite ihn von der Demutiertheit stets wiederkehrenden Sinnes. Seine Nerven waren von allen Seiten gelöst und tötelten die Müdigkeit.

Endlich erhob er sich, zermüdet und entschlossen.

Seine Hoffnung, Bettina werde noch nicht nach sein, er werde alle frühstücken und dann nach Berlin fahren und ihr so ausweichen, erwies sich als trügerisch.

Auch sie hatte schlaflos gelegen und nachgedacht, auch sie hatte keinen Ausweg gefunden. Liebermäßig und geräuschlos von diesen Stunden, begegnete sie Arnold an dem Zwischenraum zwischen den hellen Fenstern des Erkers. Es fiel ihr logisch auf, wie er sie begrüßte: mit verhallender Herzlichkeit, aber ohne Auf, nicht einmal mit dem Auf der Stirn, der sie stets an die Verlobung eines Vaters erinnert hatte.

Er fing sehr häufig zu reden an, nicht mit der Sammlung, die er sonst besaß. Sie hatte noch nie ein unbedachtes und unnötiges Wort von ihm gehört. Heute aber erzählte er gleich von der Fahrt, die er sehr schnell überstanden habe. Und von seinem Verleger, mit dem er noch gestern abend gesprochen habe und der ihm nur Kerger bereite. Sie mußte, daß sein Reichthum ihn vor den Alltagsorgen, aus der Sorge um sein entsetzendes, mehrbändiges Werk schützte. Es ging ihr nicht ein, daß ihm Sollieren irgendwie hinderlich sein könnte, denn Tiefenbach war selbst einer der Hauptpatronen des Verlags.

Sie hörte ihm zu, aber es geschah mit höchstem Ohr. Sie lauschte auf Melentone. Jemand etwas in seinem Wesen befremdete sie. Und warum sah sie je kaum an? Sie hatte das unbestimmte Empfinden, als besäße sie seine Sprache parallel der ihren. Aber das war so gut wie ausgeschlossen. ... ihr Fernbleiben am geistigen Abend war unbedächtig. Arnold selbst hatte sie oft in München dazu bewegen, ebenfalls Freundinnen aufzusuchen, wenn er zu tun hatte. Er war ebenmäßig und so großzügig in vornehmer Garmlosigkeit.

„Berlin gefällt mir noch weniger als früher“, sagte er plötzlich, „ich sahre schon heute abend zurück. Wir haben wichtige Verträge. Er, ich weiß, es würde dich langweilen, wenn ich dich davon erzähle, daß wir nun wirklich auf eine Verhandlungsorte zwischen dem Vienen gekommen sind, die unserer Sprache ähneln.“

Sie gab keine Antwort. Er beugte sich über den Keller, aus dem er sein gemohntes Porträde löste, der Gewinn eines langen Aufstiegs in den englischen Kolonien. Er wartete auf ihren Widerspruch.

Sie brach den Einwand, auf den er gerechnet hatte, nicht über die Lippen. „Sie habe sie die Ankündigung seiner Abreise überhört, antwortete sie nur: „Aber du läufst dich, es interessiert mich sehr.“

Tiefenbach kehrte schweigend den Keller. Er beobachtete Bettina, ohne daß sie es merkte. Es erging ihm wie jedem Manne, der eine Frau verloren gibt: sie war ihm noch nie vorher so wert der Anbetung erschienen wie in diesen Minuten. Aber er sah noch mehr als ihr feines, schmales Gesicht mit dem kurzen und doch so feinkörnigen, blonden Haar, mehr als ihre Farben, die von unmaßstäblicher Frische waren, trotz dieser durchwachten Nacht, trotz innerer Erregung. Er sah eben diese Erregung, erkannte sie aus Augenblenden, die nicht trugen; aus dem Hitzeln ihrer Hände, der Kraft ihrer Bewegungen, ihrem tiefen Blick auf ihn vorbei, über ihn hinweg. Ob er wünschte, sie sollte ihm einmal in die Augen schauen, einmal die schwere Probe ausstehen, die ihm letzte Gewißheit geben würde. Aber Bettina fürchtete gerade dieses Begegnen mit den klugen Augen Arnolds.

„Dast du für den Vermittlung etwas vor?“ fragte er, als er sah, daß sie die Müdigkeit überwandte und ungeschicklich dasaß.

„Ich glaube, Johanne Duade kommt wie gewöhnlich, um mit mir Tennis zu spielen.“

Sie hätte etwas darum gegeben, wäre diese Verabredung nicht gewesen.

„Darf ich auch zusehen?“ Er hatte bis zu diesem Augenblick geglaubt, er werde doch vor ihr in die Stadt ziehen. Aber es überwältigte ihn, er konnte nicht los von ihr und ihrer Nähe.

„Warum fragst du?“ Und sie lächelte an ihm vorbei, während sie sich erhob.

Dann erwartete er sie auf der Terrasse, die auf der Gartenseite gegen den See lag. Er stand an der Weisung und sah frühwachen Müderer zu, die ihre Worte die Wasserseite entlang trichen. Es waren junge Menschen, und der glühende Reiz meldete sich in ihm. Als er so jung gewesen war, hatte er in Heidelberg auf Wenzur gehalten und bis früh am Morgen in der Kneipe gelassen.

Es blieb ihm lange Zeit, dem Leben eines Gemmermorgens auf dem See zuzuschauen. Bettina war nicht so schnell zurück. Er hatte auch Zeit, über das Frühlings nachzudenken und über ihr Verhalten, das alles bestätigte, was die Nacht ihm zugetragen hatte. Sie verstand es nicht, sich zu vertiefen. Stets hatte er dies als das Schönste ihres Wesens betrachtet. Er mußte auch, würde er sie jetzt fragen: „Wo warst du gestern abend?“ sie würde kaum jögern, ihm die Wahrheit zu bekennen. War es aber nicht besser, dies alles blieb in ihnen und nicht zwischen ihnen? Erst Ausgesprochenes würde sie trennen.

Als Bettina erschien, war Johanne schon bei ihr. Sie war im weißen Tenniskleid von Neu-Wedelberg herübergefahren, weil die Partie mit Bettina für sie eine große Hoffnung bot: Bewegung mit Günstiger. Mehrmals war er gekommen, um mit den beiden Damen zu spielen. Heute war ihr Erscheinen eine Erlösung für Bettina und Tiefenbach. Endlich ein Mensch, an den sie unbefangen das Wort richten konnten.

Tiefenbach kannte Günstiger seit ihrer frühesten Kindheit. Er war mit ihrem Vater befreundet, und es gemeinsame Arbeit, gemeinsame Interessen an dem Geschäft großer Unternehmungen und ein paar vergnügt durchgeführte Abende befreundeten. Er hatte Johanne wegen ihrer Frische und ihrer Schamlosigkeit gern; dabei war sie für ihn nicht das Ideal eines Mädchens, denn er sah auch ihre Sonderbarkeit und ihr etwas forciertes Witzigen mit dem Wobernen.

Seit er Bettina geheiratet hatte, nannte ihn Johanne nicht mehr „Onkel“, wie sie dies früher gewohnt gewesen war, eine zarte Aufmerksamkeit, die er ihr dankte. Ihr Gruß für ihn war heute nicht so beschützend und beschäftigt wie sonst, das fiel ihm auf. Sie machte einen verärgerten Eindruck. Nach den ersten Worten wußte er, daß ihre Stimmung verdoeren war.

Man ging hinüber zu dem Tennisplatz, der, durch ein hohes Drahtgitter vom See getrennt, dicht an seinem Ufer lag.

„Ich habe es Bettina schon erzählt“, antwortete Günstiger auf Arnolds Tiefenbachs Frage nach dem Grund ihrer Vertimmung. „Ich habe gestern abend eine der schönsten Perlenketten aus Ramas Edmund verloren.“

Tiefenbach erinnerte sich, daß Frau Duade, die seit vielen Tagen tot war, besonders kostbare Schmuckstücke hatte. Sie war Engländerin gewesen, Tochter eines hohen indischen Beamten. Daher die unerwartet wertvollen, von allen kennen gerühmten Perlen. Günstiger war überhaupt von seinen vier Müttern mit Glücksgütern begünstet, nicht allein durch ihren nimmermüden, geschäftstüchtigen Vater.

„Die Kette wird sich wiederfinden“, ließ sich Bettina vernehmen, aber es klang, als spräche sie, ohne an der Unterhaltung interessiert zu sein.

„Ich glaube nicht mehr an das Wiederfinden“, gab Günstiger zurück, und das alles kommt von der unnötigen Fei. „Ich hatte mich verpätet; Papa war direkt in die Oper gefahren, ohne erst nach Wobelsberg hinauszu kommen, und mein Verlobter holte mich mit seinem Wagen ab; Er hielt vor dem Gartentor und lärmte mit dem Wächtern, als ich irgendwo Feuer ausgebrochen. Ich mußte mich

sehr eilen, und da hat meine Nase wahrhaftig das Schloß der Thür nicht richtig gegeruchet. Während des zweiten Abtes habe mir plötzlich die Kette. Sie können sich Pappas Kerger vorstellen, er hatte mir eigentlich verboten, gerade diese Kette zu tragen. Ich meinte, sie sei für ein junges Mädchen so kostbar.“

„Stimmt“, sagte wiederum Bettina.

„Ach ... warum soll man so etwas den Leuten nicht zeigen? Ich weiß, daß Johanne, wenn ich nur wollte, ob mir die Kette aus dem Koffer auszuheben, aber in den Räumen der Oper herumzuwühlen ist mir verboten. Wir haben die Sache sofort der Polizei gemeldet, aber bisher hat man nichts gefunden. Papa behauptet, die Perlen seien gegen schätztaufend Mark wert.“

„Das Materielle wollen wir ausshalten“, warf Tiefenbach den leichtsten Tadel ein, „Sie waren von Ihrer Mutter, Günstiger, also ein Ansehen.“

Die Kleine wurde rot, wie immer, wenn sie die Verdächtigkeit eines Einbraches über sich mußte. „Von Mama habe ich noch keine solche Sachen“, rief sie.

Sie ähnte nicht, wie wenig nahe die Geschichte ihres Verhältnisses den beiden Menschen ging, denen sie davon erzählte. Allerdings, sie war vorhin von der Anwesenheit Arnolds Tiefenbachs erfahren, aber nur ihr klar geworden, daß dieser Besuch für Bettina mehr als beiden wurde als ein bloßes Zusammensein mit ihrem Gatten. Günstiger sah den Dingen in die Tiefe, so gerade, sie mußte bei gewissen Betrachtungen über gläubte von solchen zu wissen, die anderen verborgen blieben.

Auch hatte Günstiger von ihrer Freundin vorhin nach Bettinas Willen ausgesprochen als jetzt zu Tiefenbach, vor dem sie doch selbst die Geschichte der Jugend vor dem Kerker empfand; er hatte ihr erzählt, daß sie wahrscheinlich an dem Kerker vom Kerker, er habe sich ihr auf der Fahrt von Neu-Wedelberg zum Schloss Charlottenburg zum erstenmal seit ihrer Verlobung lebendiger gegenüber, habe sie an sich gerissen und sie zu küssen versucht. „Ich habe ich nie mütterlich mit aller Energie zurückgewiesen“, sagte er entrüstet hinzu, „und wir haben uns ein bißchen geliebt. Wer weiß ob ich habe nicht der Versuch meiner Kette gelöst hat. Selbstverständlich ist nicht, daß sich aus etwas herausnimmt, worüber wir betrauert sind.“

Bettina hatte den Kopf gesenkt. „Aber das ist doch kein Verhältnis zwischen Menschen, die fürs Leben bestimmten bleiben sollen.“

Und Günstiger: „Fürs Leben ... wer rebelt denn dagegen? Ausgehend ... ginge es nach mir, so bestünde die Verlobung längst nicht mehr und ich wäre frei. Aber gerade geliebt hat mir Papa keine runde Erklärung, daß es kein Jurid mehr gäbe. Aus der meine beiden Abdrücken auf Gnade und Ungnade an Ramos Kerger angeschlossen, und damit hat er mich an sich gehalten. Das sind die geschäftliche Transaktionen, die denen unfeiner mit dem Kind gegeben wird.“

Die letzten Worte sprach sie mit einem Achselzucken, als müßte sie über etwas hinwegkommen. Aber Bettina hörte deutlich heraus, daß es dieser sonst so Leichtsin und Eigenwilligen näher ging, als sie eingeleitet wurde.

Auf dem Tennisplatz überwand dann Günstiger sehr bald die Reiz, das sie zu tragen hatte; ihre Verlobung mit dem so wenig lieblichen und der Verlust der Perlen. Er war eine so lebendige Spielerin, daß der erste Ball, der ihr entgegenprang, sie in seinen Mann zog. Bettina sahte ängstlich, wenn sie auch das weisse Spiel nicht ganz von dem befreite, was ihr lastete. Aber es gab auch die Leblichkeit und Bestimmtheit, es ließ ihren Körper in Bewegung aufgehen, die er sonst nicht fand; ließ sie für Augenblicke vergehen, ließ drüben auf der hellen Gartenterrasse einer fast, dem sie zugeteilt war, und mit dem sie heute, heute zum erstenmal seit Jahren, seine Lieberbestimmung fand.

Tiefenbach hatte sich dort niedergelassen. Er sah in ungezügelter Haltung, den rechten Arm, der den Kopf links, auf dem Boden gelast, um beiden schönen Menschen auf dem hellen Platz mit seinen Winken folgen. Er lag sie nicht körperlich, ihm war es, als liege dies Spiel nur erfinden, um die Seelen bloßzulegen. Er dachte darüber nach, wie es nie ein fremdes des Tennisportes gewesen war. Da kam er darauf, daß er sich eigentlich hätte. Aber er ließ sich genügt nicht, weil er eine solche Leblichkeit verließ, daß der Charakter dem Körper zu folgen verdrängte; nein, damit belog er sich. Er grübelte weiter, und plötzlich wußte er es: er benedete auch diese Jugend, die sorglos den Ball über das Netz schlug, das dann oft zu niedrig und zu schwach war, um die Grenze zwischen den Beobachtungen zu bilden. Das Gemeinliche dieses Spiels barg ein Gefahr. Es brachte die Menschen schnell und ohne gesellschaftliche Vermittlungen einander näher, etwa wie der Tanz; nur geschäftliche Zusammenkünfte im hellen Licht des Tages, harmlos und gefühler.

Bettina war im ersten Satz Günstiger nicht unterlegen, wie dies allmorgendlich der hohen Vorgabe der Fall war, die Johanne Duade ihr gab. Johanne war eine künftige Meisterin; erbot nur wenigen Tagen hatte sie das Damenenspielfeld nur knapp gegen die berühmte Mädelin verloren, die gegenwärtig auf deutschen Courts dominierte. Man sah es Bettina an, daß sie die Kampfe mehr erwiderte als ihre Gegnerin, die ihr jedoch ein Stempfe gönnte.

„Kommt Günstiger heute spielen?“ rief Günstiger ihr zu, die Gelegenheit benützte, die angenehm aussehende Frage loszusprechen.

„Möglich“, kam es zurück.

Arnold Tiefenbach erschauf. Günstiger würde kommen! Er hatte, im Interbewußtsein vielleicht, den Entschluß gefaßt, einen Zusammenkunft mit seinem Sohne auszuwaschen; er würde es nicht über sich bringen, Günstiger zu sehen. Dagegen trübte sich alles in ihm, selbst das vaterliche Empfinden für den Jungen.

Er stand auf.

„Auf Wiedersehen, meine Damen“, grüßte er zu den beiden Spielerinnen hin, „ich muß aufbrechen, sonst komme ich zu spät nach Berlin!“

Er meinte, wie Bettina da ansetzte, auf ihn zuweisen. Als jedoch ihre Bewegung stehen blieb, drehte er sich um und ging schnell und entschlossen zum Hause.

(Fortsetzung folgt.)

Der demnächst erscheinenden Roman wird der Umfang dieses Werkes auf Wunsch Lesenden nachgeliefert.

Das Herz der mitteldeutschen Erde

Die Braunkohlenindustrie — Und auch hier: Das landwirtschaftliche Einheitsprogramm

Bei der Jahresversammlung des 'Allgemeinen Bergbauvereins' am Freitag abend in 'Stabi Hamburg', bei dem auch Dr. Haugener den Vortrag hielt, legte Dr. Haugener ein Programm vor, das die wichtigsten Aufgaben der Braunkohlenindustrie für die nächsten Jahre festlegt.

Das Programm ist in drei Hauptteilen gegliedert: 1. Die Förderung der Produktion, 2. Die Verbesserung der Arbeitsbedingungen, 3. Die soziale Sicherung der Arbeiter. In jedem dieser Punkte werden konkrete Maßnahmen vorgeschlagen, die die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie stärken sollen.

Ein zentraler Punkt des Programms ist die Erreichung der Selbstversorgung der Bevölkerung mit Kohle. Dies soll durch die Erhöhung der Produktion und die Verbesserung der Transportwege erreicht werden. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der sozialen Sicherung der Arbeiter, insbesondere durch die Einführung von Altersrenten und Unfallversicherungen.

A. Ergebnisse der Nachweissungen.

Die Nachweissungen der Braunkohlenvorkommen in Deutschland zeigen eine deutliche Zunahme der Reserven. In den letzten Jahren sind insbesondere in den Mittelgebirgen neue Vorkommen entdeckt worden, was die langfristige Versorgung der Industrie sichert.

Die Produktion der Braunkohlenindustrie hat in den letzten Jahren einen stetigen Aufwuchs erfahren. Dies ist auf die Eröffnung neuer Gruben und die Erhöhung der Förderleistung bestehender Anlagen zurückzuführen.

Die Verbesserung der Arbeitsbedingungen ist ein weiteres wichtiges Ziel des Programms. Durch die Einführung moderner Maschinen und die Erhöhung der Lohnsätze soll die Attraktivität der Arbeit für die Arbeiter gesteigert werden.

Die soziale Sicherung der Arbeiter ist ein weiterer Schwerpunkt des Programms. Durch die Einführung von Altersrenten und Unfallversicherungen soll die Existenzsicherung der Arbeiter in den Lebenslagen sichergestellt werden.

Die Erreichung der Selbstversorgung der Bevölkerung mit Kohle ist ein zentrales Ziel des Programms. Dies soll durch die Erhöhung der Produktion und die Verbesserung der Transportwege erreicht werden.

Die Braunkohlenindustrie hat in den letzten Jahren einen stetigen Aufwuchs erfahren. Dies ist auf die Eröffnung neuer Gruben und die Erhöhung der Förderleistung bestehender Anlagen zurückzuführen.

Die Braunkohlenindustrie hat in den letzten Jahren einen stetigen Aufwuchs erfahren. Dies ist auf die Eröffnung neuer Gruben und die Erhöhung der Förderleistung bestehender Anlagen zurückzuführen.

Die Braunkohlenindustrie hat in den letzten Jahren einen stetigen Aufwuchs erfahren. Dies ist auf die Eröffnung neuer Gruben und die Erhöhung der Förderleistung bestehender Anlagen zurückzuführen.

Die Braunkohlenindustrie hat in den letzten Jahren einen stetigen Aufwuchs erfahren. Dies ist auf die Eröffnung neuer Gruben und die Erhöhung der Förderleistung bestehender Anlagen zurückzuführen.

Die Braunkohlenindustrie hat in den letzten Jahren einen stetigen Aufwuchs erfahren. Dies ist auf die Eröffnung neuer Gruben und die Erhöhung der Förderleistung bestehender Anlagen zurückzuführen.

Die Braunkohlenindustrie hat in den letzten Jahren einen stetigen Aufwuchs erfahren. Dies ist auf die Eröffnung neuer Gruben und die Erhöhung der Förderleistung bestehender Anlagen zurückzuführen.

Die Braunkohlenindustrie hat in den letzten Jahren einen stetigen Aufwuchs erfahren. Dies ist auf die Eröffnung neuer Gruben und die Erhöhung der Förderleistung bestehender Anlagen zurückzuführen.

Die Braunkohlenindustrie hat in den letzten Jahren einen stetigen Aufwuchs erfahren. Dies ist auf die Eröffnung neuer Gruben und die Erhöhung der Förderleistung bestehender Anlagen zurückzuführen.

Die Braunkohlenindustrie hat in den letzten Jahren einen stetigen Aufwuchs erfahren. Dies ist auf die Eröffnung neuer Gruben und die Erhöhung der Förderleistung bestehender Anlagen zurückzuführen.

Die Braunkohlenindustrie hat in den letzten Jahren einen stetigen Aufwuchs erfahren. Dies ist auf die Eröffnung neuer Gruben und die Erhöhung der Förderleistung bestehender Anlagen zurückzuführen.

Die Braunkohlenindustrie hat in den letzten Jahren einen stetigen Aufwuchs erfahren. Dies ist auf die Eröffnung neuer Gruben und die Erhöhung der Förderleistung bestehender Anlagen zurückzuführen.

Die Braunkohlenindustrie hat in den letzten Jahren einen stetigen Aufwuchs erfahren. Dies ist auf die Eröffnung neuer Gruben und die Erhöhung der Förderleistung bestehender Anlagen zurückzuführen.

Die Braunkohlenindustrie hat in den letzten Jahren einen stetigen Aufwuchs erfahren. Dies ist auf die Eröffnung neuer Gruben und die Erhöhung der Förderleistung bestehender Anlagen zurückzuführen.

Die Braunkohlenindustrie hat in den letzten Jahren einen stetigen Aufwuchs erfahren. Dies ist auf die Eröffnung neuer Gruben und die Erhöhung der Förderleistung bestehender Anlagen zurückzuführen.

Die Braunkohlenindustrie hat in den letzten Jahren einen stetigen Aufwuchs erfahren. Dies ist auf die Eröffnung neuer Gruben und die Erhöhung der Förderleistung bestehender Anlagen zurückzuführen.

Die Braunkohlenindustrie hat in den letzten Jahren einen stetigen Aufwuchs erfahren. Dies ist auf die Eröffnung neuer Gruben und die Erhöhung der Förderleistung bestehender Anlagen zurückzuführen.

Die Braunkohlenindustrie hat in den letzten Jahren einen stetigen Aufwuchs erfahren. Dies ist auf die Eröffnung neuer Gruben und die Erhöhung der Förderleistung bestehender Anlagen zurückzuführen.

Gesamtprüfung der Industrie- und Handelskammer

Die Industrie- und Handelskammer hat eine umfassende Untersuchung der wirtschaftlichen Lage der Industrie durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen eine deutliche Erholung der Produktion und der Umsatzeinnahmen.

Die Industrie- und Handelskammer hat eine umfassende Untersuchung der wirtschaftlichen Lage der Industrie durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen eine deutliche Erholung der Produktion und der Umsatzeinnahmen.

Die Industrie- und Handelskammer hat eine umfassende Untersuchung der wirtschaftlichen Lage der Industrie durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen eine deutliche Erholung der Produktion und der Umsatzeinnahmen.

Die Industrie- und Handelskammer hat eine umfassende Untersuchung der wirtschaftlichen Lage der Industrie durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen eine deutliche Erholung der Produktion und der Umsatzeinnahmen.

Die Industrie- und Handelskammer hat eine umfassende Untersuchung der wirtschaftlichen Lage der Industrie durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen eine deutliche Erholung der Produktion und der Umsatzeinnahmen.

Die Industrie- und Handelskammer hat eine umfassende Untersuchung der wirtschaftlichen Lage der Industrie durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen eine deutliche Erholung der Produktion und der Umsatzeinnahmen.

Die Industrie- und Handelskammer hat eine umfassende Untersuchung der wirtschaftlichen Lage der Industrie durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen eine deutliche Erholung der Produktion und der Umsatzeinnahmen.

Die Industrie- und Handelskammer hat eine umfassende Untersuchung der wirtschaftlichen Lage der Industrie durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen eine deutliche Erholung der Produktion und der Umsatzeinnahmen.

Die Industrie- und Handelskammer hat eine umfassende Untersuchung der wirtschaftlichen Lage der Industrie durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen eine deutliche Erholung der Produktion und der Umsatzeinnahmen.

Die Industrie- und Handelskammer hat eine umfassende Untersuchung der wirtschaftlichen Lage der Industrie durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen eine deutliche Erholung der Produktion und der Umsatzeinnahmen.

Die Industrie- und Handelskammer hat eine umfassende Untersuchung der wirtschaftlichen Lage der Industrie durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen eine deutliche Erholung der Produktion und der Umsatzeinnahmen.

Die Industrie- und Handelskammer hat eine umfassende Untersuchung der wirtschaftlichen Lage der Industrie durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen eine deutliche Erholung der Produktion und der Umsatzeinnahmen.

Die Industrie- und Handelskammer hat eine umfassende Untersuchung der wirtschaftlichen Lage der Industrie durchgeführt. Die Ergebnisse zeigen eine deutliche Erholung der Produktion und der Umsatzeinnahmen.

Table with 2 columns: Dividenden (Dividends) and Börsen- und Kursberichte im Abendblatt (Stock and market reports in the evening paper).

